

Regina Polak

Megatrend oder Megaflop?

Zur Wiederentdeckung von Spiritualität

Die Veränderungen im Feld des Religiösen werden widersprüchlich beurteilt. Neben Fehlstellen und Gefahren lässt sich in dem neuen Trend auch das Potenzial einer hoffnunggebenden Entwicklung erkennen: eine womöglich von Gott selbst herkommende Sehnsucht nach Liebe und erfülltem Leben. Ein Plädoyer.

● Seit etwas mehr als einem Jahrzehnt wird heftig diskutiert: Kehrt Religion wieder – oder ist dies bloß eine religionssoziologische Fiktion bzw. ein »Wunschtraum von Theologen«, wie das der österreichische Soziologe Hermann Denz pointiert formuliert hat? Es stehen einander typologisch zwei Lager gegenüber.

Die einen sprechen von der »Rück- bzw. Wiederkehr der Religion«, vom Prozess einer »Respiritualisierung« oder, etwas plakativ, von einem »Megatrend Religion«.¹ Diese These vom »Megatrend« – eine die Gesellschaft grundlegend umwandelnde und nachhaltig wirksame Geistesströmung bzw. Verhaltenstendenz, die mindestens zwei Jahrzehnte dauert – hat Matthias Horx bereits in den 1990er-Jahren zur Diskussion gestellt: Mithilfe einer eigens entwickelten Methodologie aus Elementen der Markt- und Meinungsforschung bzw. der qualitativen Sozi-

alforschung hat er einen neuen Spiritualitätsboom – und ineins damit einen zukunftssträchtigen Markt – prognostiziert.

In Anlehnung an diese Prognose konnten Christian Friesl und ich – bei aller nötigen kritischen Distanz zu den manchmal fragwürdigen, weil neoliberalen und sozialdarwinistischen hermeneutischen Prämissen des Matthias Horx – mit dem Projekt »Megatrend Religion« (1998-2003) nachweisen, dass Religiosität tatsächlich in vielen gesellschaftlichen Bereichen – Wirtschaft, Wissenschaft, Freizeitsektor, Psychotherapiebereich, Medien etc. – verstärkt aufzufinden ist. In der Vielzahl implizit religiöser Motive, religiöser Symbole und Verhaltensweisen, die wir mithilfe eines breiten, phänomenologischen Religionsbegriffes (»Religiosität ist Existenzvollzug mit Transzendenzbezug«, nach Johann Figl) identifizierten, fanden wir authentische Formen von Religiosität, in denen existenzielle religiöse Fragestellungen ebenso anzutreffen waren wie eine grundsätzliche Offenheit einem namenlosen Göttlichen gegenüber.

Auch quantitativ ließ sich die These vom »Megatrend Religion« bestätigen. Die Langzeitforschungsprojekte Paul M. Zulehners, v.a. die »Europäische Wertestudie 1980-2000«², haben deutlich steigende Werte bei allen religiösen Pa-

rametern gezeigt: Europaweit ist die Zahl jener, die sich als »religiös« bezeichnen, seit 1980 um durchschnittlich 5% gestiegen; in den europäischen Großstädten (mit Ausnahme von Paris) betragen die Zustimmungen bei einzelnen religiösen Parametern mitunter um 50% mehr als noch 1990 (z. B. in Brüssel). Eine monolineare Säkularisierungsthese erwies sich damit als schlichtweg falsch. Trotz konstanter Kirchenaustrittszahlen haben die Menschen ihr Interesse an religiösen Fragen nicht verloren. Das religiöse Feld ist im Umbruch; Begriffe wie Religion und Spiritualität werden weiter- und umgedeutet, neu und anders bewertet: Ein umfassender Resignifikationsprozess findet statt.

Zwei Ebenen der Wiederkehr

● Das bedeutet nun keinesfalls, dass der Prozess der Säkularisierung zu Ende ist. Die Trennung von religiösen und profanen Fragen geht in zentralen gesellschaftlichen Bereichen ungebrochen weiter. Vor allem in den institutionalisierten Räumen von Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Technik erleiden Religion und insbesondere die christlichen Kirchen immer noch gravierende Bedeutungsverluste. Aber parallel dazu und auf (scheinbar) widersprüchliche, konterkarierende Art und Weise kehrt das Thema Religion an zwei hochambivalenten »Urorten« (Rainer Bucher) zurück: zum einen auf der Ebene der Politik (vgl. Debatten rund um den Islam und um die Rolle Gottes in der Europäischen Verfassung oder auch im Zusammenhang mit zunehmender Migration und dem damit verbundenen wachsenden religiösen Pluralismus und religiös konnotierten Konflikten). Zum anderen wird Religion auf der Ebene individueller Biographien unter dem Label »Spiritualität« für jene wieder interessant, die nach sinnerfüllten und al-

ternativen Lebensstilen abseits von Konsumismus und Leistungsgesellschaft, Arbeits- und Geldreligion suchen.

Zwischen beiden Ebenen ist mit wechselseitigen Beeinflussungen und Konflikten zu rechnen. So könnte z. B. das verstärkte Auftreten fundamentalistischer Spielarten von Religion die Skepsis und Aversion gegen die monotheistischen Offenbarungsreligionen verstärken. Einzelne spirituell aktive Gruppen könnten aber auch verstärkt im zivilgesellschaftlichen Raum zu wirken beginnen. Hier ist vieles unerforscht, auf jeden Fall ist mit überraschenden Wendungen zu rechnen.

Hier soll nun nicht weiter die politische Ebene diskutiert werden, sondern die Ebene der individuellen Such-, Wander- und Experimentierbewegungen genauer in den Blick genommen werden – jene Ebene, in der sich ein »Megatrend Spiritualität« feststellen lässt.

Megatrend?

● Genau dieser Megatrend wird aber auch von einigen Religionssoziologen massiv in Frage gestellt: Dergleichen lasse sich empirisch nicht nachweisen, von einer Rückkehr der Religion sei weit und breit keine Spur; im Gegenteil, Religiosität erleide in Europa sogar einen massiven Rückgang und verliere rasant an Bedeutung. Zu solchen Ergebnissen kommen beispielsweise Wolfgang Schulz oder Franz Höllinger.³ Was sie feststellen, ist der Rückgang traditionell-kirchlich verfasster Formen von Religiosität. Diese Beobachtung ist aber wahrlich keine soziologische Neuheit mehr, die Entkirchlichung von Religiosität ist in der Religionssoziologie bereits in den 1970er-Jahren konstatiert worden.

Spannender – auch für die Kirchen selbst – ist es vielmehr, mit offeneren Religionsbegriffen

die Wandlungen im religiösen Feld differenzierter auszuleuchten und sich auf die Suche danach zu machen, wie sich Religiosität unter modernen Verhältnissen konkretisiert. Natürlich ist das kein Plädoyer dafür, mit unscharfen Religionsbegriffen zu arbeiten oder alle Formen von Religiosität naiv und unkritisch als gleich-gültig nebeneinander darzustellen. Es geht auch nicht darum, jegliche menschliche Lebensäußerung als religiös zu bezeichnen, eine Versuchung, die z. B. einem Religionsverständnis innewohnt, das primär die gesellschaftlichen Funktionen von Religion in den Blick nimmt. Zukunftsfähige religionssoziologische Ansätze versuchen, neue Religiositäten überhaupt erst einmal phänomenologisch wahrzunehmen und von innen her zu verstehen, indem Enthaltbarkeit im Urteil geübt wird. Erst dann wird eine weiterführende Kritik, wie z.B. eine theologische, gerecht, wertschätzend und wahrhaft kritisch, also unterscheidend, sein können.

Sehnsucht und Spiritualität

● Von innen her verstehen, was Menschen heute religiös und spirituell umtreibt – das ist der erste Schritt einer zeit-gerechten pastoraltheologischen Beschäftigung mit diesem Thema. Statt zum x-ten Mal zu konstatieren, dass die Kirchenmitgliedschaftszahlen zurückgehen, sich die Sozialform der Volkskirche auflöst und der christliche Glaube schrumpft, gilt es, die inhaltlichen und praktischen Konfigurationen des Megatrends auszuloten. Schlüsselkategorien zum Verständnis des religiösen Revivals sind die Begriffe »Spiritualität« und »Sehnsucht«. Dies hat bereits 1994 die Pastoraltheologin Maria Widl herausgearbeitet, als sie diese »Neuen religiösen Kulturformen« als »Sehnsuchtsreligion«⁴ bezeichnet hat. Dieser Befund hat sich 2005 in neuer

Weise auch in der ethnologischen Arbeit von Ariane Martin⁵ bestätigt, die sieben Dimensionen neuer Spiritualitäten herausgearbeitet hat.

Reise zu sich selbst: Spirituelle Praktiken haben hier primär die Form von Selbsterfahrung. Menschen finden dabei Göttliches in sich selbst, die einen enden in einem oral-regressiven Narzissmus, andere machen Erfahrungen, die das Leben verwandeln und liebesfähiger machen.

Reise ins Weite: Menschen suchen nach ihrer Rolle und Bedeutung im Kosmos und in der Geschichte, oftmals durchaus physisch vollzogen (Wallfahrten). Die einen finden neuen Sinn, neue Heimat, andere werden ideologisch.

Die Suche nach *Vernetzung und Verwebung*, nach Gemeinschaft und einer Ethik, in der die Liebe im Mittelpunkt steht: Neue Gemeinschaftsformen entstehen – und darin tiefe und oberflächliche Bindungen.

Verzauberung: Menschen suchen nach der Schönheit und Absichtslosigkeit des Lebens. Die einen verdrängen dabei naiv und illusionär das Leid und das Böse, die anderen entdecken Wert und Würde des Lebens.

Festigkeit: Menschen suchen nach Ordnung und Struktur, nach Halt und Orientierung. Die einen lernen, ihre Freiheit sinnvoll zu gestalten, andere geben sie an neoautoritäre Gruppen ab.

Die Suche nach einem neuen *Weltverhältnis* abseits von Konsumismus und Erfolgsstreben: Weltflüchter und Weltverweigerer, Weltveränderer, Weltverbesserer – sie alle sind hier zu finden.

Die *Sehnsucht nach Heilung:* Menschen entdecken, dass die Wurzeln ihrer Krankheit auch geistige Ursachen haben, und finden in der Annäherung an das Göttliche Erlösung. Manche nützen Spiritualität dabei als Droge und betäuben den Schmerz, andere werden heil oder lernen, mit ihrem Schmerz anders umzugehen.

Zwei Bedeutungsdimensionen von Spiritualität

● Grundsätzlich zeigen sich im Alltagssprachlichen Begriff der Spiritualität zwei Bedeutungsdimensionen. Zum einen wird der Begriff dazu benützt, um sich von bestimmten traditionellen Formen von Religiosität abzugrenzen: Abgelehnt wird damit eine veräußerlichte, fremdbestimmte Form von Religiosität, unreflektierte Gewohnheiten und moralische Zwänge aller Art; auch eine massive Skepsis gegenüber religiösen Institution ist mit diesem Begriff verbunden – deren freiheitssichernde Funktion wird ganz offenbar nicht mehr erfahren. Zum anderen ist Spiritualität aber auch ein Symbolwort, ein Platzhalter für eine sinnvolle, erfüllte, glückliche Lebensweise, für die Sehnsucht nach einem alternativen Leben, in dem vor allem die Liebe eine wichtige Rolle spielen soll.

Weil sich diese Sehnsucht oftmals inhaltlich kaum festlegt, theologischen und anderen Wahrheitsfragen ausweicht und praktischen Fragen Vorrang gibt, wird der moderne Spiritualitätsbegriff gern als diffuser »Containerbegriff« (Ger-

»religiöse

Lebensweise, deren Zentrum die Liebe ist«

hard Ruh) bezeichnet. Auch wenn diese Kritik durchaus berechtigt ist – die beiden Grunddimensionen des Spiritualitätsbegriffes sind doch Wegweiser, wohin die spirituelle Reise in der Gesellschaft gehen kann: hin zu einer verinnerlichten, frei und persönlich gewählten religiösen Lebensweise, deren Zentrum die Liebe ist. An den Kirchen liegt es, glaubwürdig wahrnehmbar und verständlich zu machen, dass und wie ein christlich-kirchliches Leben diese Sehnsucht erfüllen kann.

Was ist daran neu?

● Spirituelle Aufbruchsbewegungen hat es inner- und außerhalb der Kirchen immer schon gegeben; ebenso die Rekombination religiöser Inhalte. Zudem war auf der Ebene der gelebt-gefühlten Religiosität diese offenbar noch nie ganz ausgestorben. Was ist also dann das Neue an diesem Trend? Einige Merkmale zeichnen sich ab.

Aus einem elitären Nischenphänomen ist ein Massenphänomen geworden. Die Medien, ein florierender esoterischer Büchermarkt, Therapie- und Selbsterfahrungsszenen und nicht zuletzt der spirituelle Markt, der dabei entsteht, haben zur Verbreitung und Popularisierung spiritueller Inhalte und Praktiken beigetragen. Aus einer Subkultur ist eine Art »Gebrauchsspiritualität« entstanden, eine Form von »postmoderner Volksfrömmigkeit« (Maria Widl). Neue religiöse Sozialformen entstehen: Bevorzugte Organisationsformen sind kleine, informell organisierte Gemeinschaften, mit offenen Zugehörigkeitsbedingungen, niedrigem Verbindlichkeitsgrad, wenig Institutionalisierung, dafür aber viel Vernetzungs- und Veränderungsbereitschaft. Innerhalb dieses Rahmens gibt es dann sowohl neoautoritäre Gruppen als auch lose und sogar virtuelle Szenen.

Die Tendenz, religiöse Inhalte und spirituelle Praktiken selektiv auszuwählen, zu rekombinieren und neu zu interpretieren – religionsgeschichtlich als Eklektizismus und Synkretismus bekannt – hat sich individualisiert und vor allem privatisiert: Neu sind dabei v.a. die Beschleunigung und Unübersichtlichkeit dieser Um- und Neudeutungsprozesse. Die Auswahlmöglichkeiten sind explodiert, der Raum, in dem dieser Prozess stattfindet, ist interreligiös und global.

Auffallend ist bei diesen neuen Spiritualitäten die starke Sehnsucht nach Harmonie und

Einheit. Spiritualität soll dazu beitragen, in einer Welt der Konflikte, Differenzen und Widersprüche im kleinen Alltags- wie im großen politischen Leben Einheit und Frieden zu stiften. Fundamentalistische Spiritualitäten können dabei genauso entstehen wie eine Art religiöser Universalismus. Setzen fundamentalistische Spiritualitäten auf die Wahrheit einer religiösen Tradition, suchen die Universalisten in den verschiedenen religiösen Traditionen nach gemeinsamen Elementen und Einheit. Beide eint die Frage, wie man mit religiösem Pluralismus und religiöser Diversität umgehen soll. Spiritualität zeigt sich hier als Reaktion auf die Wandlungen des Religiösen in einer zusammenwachsenden Menschheit.

Warum jetzt?

- Warum Spiritualität gerade *jetzt* ein Trend wird, hat zunächst *soziologische Ursachen*: Am Ende des 20. Jahrhunderts traten Widersprüchlichkeiten und Risiken des Fortschritts in das Bewusstsein großer Teile der Bevölkerung: Fortschritt mehr nicht nur Wissen, Wohlstand und Glück; er bedroht die Menschheit auch in ihrer Existenz. Menschen suchen deshalb nach Wegen, mit den Ängsten, Zwei- und Vieldeutigkeiten, die das auslöst, besser umgehen zu können. Sie suchen Lebenshilfe und Orientierung, sie suchen praxisnahe Antworten auf die vielen neuen ethischen Fragen. Die Versprechungen einer Diesseitsreligion, die primär im materiellen Reichtum, im wissenschaftlichen Fortschritt und irdischen Glück Lösungen verheißt, werden vielen zu eng und unglaubwürdig. Spiritualität wird hier als Lebensalternative interessant, weil sie den Lebenshorizont weiten kann und modernen vereinzelt Individuen neue Sichtweisen eröffnet. Es wird möglich, die

eigene Identität besser zu verstehen und sich innerhalb des Kosmos geistig zu verorten. Dies ermöglicht Erfahrungen von Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit, »Ganzheit« und Einheit – Lebensqualitäten, die Menschen in funktional hoch ausdifferenzierten und zersplitterten Gesellschaften oft schmerzlich fehlen.

Zudem ermöglichen Wohlstand und Freiheit manchen Menschen, Zeit und Energie für ethische und spirituelle Fragen zu erübrigen. Auch wenn dies zurzeit nur privilegierten Schichten möglich ist: Hier zeigt sich eine postmaterialistische Wende hin zu Sinnfragen.

Das Revival der Spiritualität hat auch *anthropologische Ursachen*: Menschen sind konstitutiv geistige Geschöpfe – ob sie wollen oder nicht, müssen sie sich zu ihrer Fähigkeit verhalten, mittels und in ihrem Leib in sich selbst und außer sich selbst sein und in Beziehung zu anderen und sich selbst treten zu können. Spiritualität ist im weitesten Sinn des Wortes zunächst ein solcher leib-geistiger Lebensvollzug. Nach einer langen Phase der primären Konzentration auf

»Spiritualität ist leib-geistiger Lebensvollzug.«

materialistische Werte und Güter (die noch nicht zu Ende ist), suchen daher viele Menschen wieder das, was ihnen fehlt: Sinn, Bedeutung, Wahrheit, ... eben Geist im Leben – und sie tun das durchaus praktisch. Diese Suchbewegungen sind von der Hoffnung auf eine bessere Welt und ein besseres Leben getragen, wie es das innere Movens jedes Trends ist.

Schließlich gibt es auch *theologische Ursachen* der spirituellen Renaissance: Die Mehrheit der theologischen Interpretationen sieht in diesem Trend allerdings vor allem die problematischen Anteile: eine »Religion ohne Gott« (Ulrich Körtner) oder »religionsfreundlichen Atheismus«

(Johann B. Metz). Die Sehnsüchte der Menschen seien Ausdruck und Folge einer massiven Gotteskrise und Gottesferne. An diesen Lesarten ist viel Wahres; dennoch scheinen sie mir einseitig zu sein. Denn theologisch ist es ebenso möglich, dass trotz – oder gerade wegen – der Gottferne der Menschen Gott selbst wieder initiativ wird und sich zu Wort meldet: im Modus der Sehnsucht nach dem ganz Anderen, nach dem Göttlichen.

Diese Sehnsucht ist wie jede menschliche Fähigkeit zwar immer von der Sünde bedroht, aber sie ist zunächst eine starke, von Gott selbst in das Herz der Menschen gelegte Kraft, die Menschen dazu motivieren kann, sich immer wieder auf die Suche nach dem Sinn und Ziel des Lebens zu machen. So können die spirituellen Experimentierbewegungen daher *auch* Ausdruck für Gottes Präsenz und Zeichen einer Umkehrbewegung sein – und in diesem Sinn ein heilsrelevantes »Zeichen der Zeit«.

Daher sind die Kirchen dringend aufgefordert, sich in dieses neue spirituelle Feld einzubringen – und zwar nicht nur als jene, die schon eine Antwort haben, sondern auch als jene, die Gott immer wieder neu suchen und verstehen müssen und auf die Wiederkunft ihres Herrn warten. Denn die neuen Spiritualitäten hören nicht an den Kirchentüren auf; im Gegenteil, sie sind auch mitten in den Kirchenräumen anzutreffen.

Was bedeutet der Megatrend?

- Vertröstung durch Spiritualität, Vermarktung religiöser Symbole und spiritueller Praktiken, Vernützlichung von Spiritualität für allzu egoistische Lebensziele, naive bis fundamentalistische Vereinfachung komplexer Lebenszusammenhänge auf simple pseudo-spirituelle Ant-

worten, die Nähe mancher spiritueller Strömungen zu faschistischem, nationalsozialistischem Gedankengut, aber auch die – unreflektierte – Verdoppelung der als leidvoll erfahrenen und kritisierten gesellschaftlichen Bedingungen (Ökonomismus, Vereinzelung), indem Spiritualität vermarktet und zu einem isolierten Sonderghetto im Leben wird, das sich auf die übrigen Lebensverhältnisse bestenfalls ausgleichend, mitunter gar nicht oder opiat auswirkt – das alles

»potenziell gewaltproduktiv«

sind die Schattenseiten der neuen spirituellen Suche. Die Sehnsucht nach dem besseren Leben kann trotz bester Motivation in die Irre führen und unethisch werden. Wegen der tiefen und drängenden Wünsche nach Liebe und Glück ist der Megatrend Spiritualität gefährdet und gefährlich wie kein anderer Trend. Gerade das Streben nach dem guten Leben ist potenziell gewalt- und lügenproduktiv.

Zugleich treffen wir in diesem chaotischen Feld *auch* auf Menschen, die – angeregt durch spirituelle Erfahrungen – gesellschaftspolitisch oder sozial aktiv werden, sich in der Zivilgesellschaft oder Ökologiebewegung engagieren. Mitten im Megatrend gibt es auch Anzeichen einer gesellschaftlichen Erneuerungsbewegung, die sich für Wert und Würde des Menschen einzusetzen beginnt.

Weil der Megatrend also ambivalent ist, bedarf er höchster (gesellschafts)politischer, pastoraler und theologischer Aufmerksamkeit. Philosophische Reflexionen, ethische Kriterienlogiken, religionsphilosophische und theologische Spiritualitätskritiken sind dringend gefragt. Dabei geht es aber weder darum, den Trend für politische oder kirchliche Interessen trittbrettfaherisch zu instrumentalisieren, noch darum, ihn zu verurteilen, sondern in ihm alles, was Mensch-

lichkeit, Liebe, Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit fördert, freizulegen und zu stärken. Spirituelle Trends sind theologisch ein Ausdruck der Suche nach der Identität zwischen dem Leben in der Zeit und dem Leben in Fülle schlechthin. Problematisch werden sie erst dann, wenn sie diese Differenz verleugnen und den Idealzustand schon für heute erzwingen wollen.⁶ Hier gilt es die Tradition der »Unterscheidung der Geister« für gesellschaftliche spirituelle Trends und moderne religiöse Verhältnisse weiterzuentwickeln.

Generell empfiehlt es sich, alles in diesem Feld interessiert und wertschätzend, wachsam und kritisch zu prüfen, das Gute darin zu behalten (1 Thess 5,21) und bedrohlichen Kräften Widerstand zu leisten. Ohne kritische Reflexion kann der Megatrend zu einem gewaltigen Megaflop werden und tatsächlich nicht mehr sein als eine Modewelle, die dazu dient, den galoppierenden Fortschritt und den menschenbedrohlichen Säkularismus zu verdoppeln und zu legitimieren.

Damit der Trend als »Zeichen der Zeit« sein Potenzial als Hoffnungskraft entfalten kann, braucht es vielschichtige Maßnahmen: eine in-

novative Religionspolitik, in deren Zentrum forcierte religiöse und spirituelle Bildung als öffentliches Anliegen steht, sowie qualitativ hochwertige Angebote zur spirituellen Begleitung der einzelnen Suchenden. Die Kirchen können und sollen aktiv mitgestalten, indem sie selbst ihre spirituelle Kraft wiedergewinnen und Personen,

»Identität zwischen dem Leben in der Zeit und dem Leben in Fülle«

Orte und Prozesse entwickeln, wo Menschen ihre spirituelle Suche zivilisieren, kultivieren und bilden können. Nur mit vereinten Kräften kann es den Kirchen und der Gesellschaft gelingen, aus diesem Trend eine nachhaltige, humane Umkehrbewegung innerhalb der Gesellschaft werden zu lassen.

Es gibt keine Alternative zu einer solchen spirituellen Umkehr. Die globalen Zukunftsfragen werden nicht nur wissenschaftlich, politisch und ökonomisch zu lösen sein; eine spirituelle Besinnung tut Not. Schon von daher muss man den Megatrend Spiritualität trotz aller Probleme als Heils- und Hoffnungszeichen betrachten.

¹ Regina Polak (Hg.), *Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa*, Ostfildern 2002; Paul M. Zulehner/Isa Hager/Regina Polak: *Kehrt die Religion wieder? Religion im Leben der Menschen 1970-2000*, Ostfildern 2001.
² Hermann Denz (Hg.): *Die europäische Seele, Leben und Glauben in Europa*,

Wien 2002.

³ Vgl. Georg Datler/Johann Kerschbaum/Wolfgang Schulz, *Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?*, in: *Sozialwissenschaftliche Rundschau* (45. Jg.), 4 (2005), 449-471; Franz Höllinger, *Ursachen des Rückgangs der Religiosität in Europa*, in: *SWS-Rundschau* 4 (2005),

(s.o.), 424-449.

⁴ Maria Widl, *Sehnsuchtsreligion. Neue religiöse Kulturformen als Herausforderungen für die Praxis der Kirchen*, Frankfurt am Main 1994.

⁵ Ariane Martin: *Sehnsucht – Anfang von allem. Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität*, Ostfildern 2005.

⁶ Vgl. Barbara Hallensleben, *»Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit«* (Hebr 3,18) – *Christologische Kriterien der Unterscheidung zwischen »Trends« und »Zeichen der Zeit«*, in: Walter Krieger/Balthasar Sieberer (Hg.), *Jesus Christus und der Zeitgeist*. Kevelaer 2005, 84-99.